



1. Wirtschaftssysteme / Wirtschaftsordnungen

In diesem ersten Kapitel soll eine erste Einführung in das Problem der Wirtschaftsordnung erfolgen, noch ohne auf die einzelnen Ausprägungen der Marktwirtschaft oder der Zentralverwaltungswirtschaft einzugehen. Die Frage, die hier geklärt werden soll ist, welche wirtschaftlichen Fragen muss jede Gesellschaft grundsätzlich klären und gibt es bestimmte Eigenschaften des Menschen, die darauf hinweisen könnten, ob ein bestimmtes Wirtschaftssystem der Natur des Menschen entspricht. Anders herum kann man fragen, dass ein Wirtschaftssystem ein mögliches Menschenbild widerspiegelt.

Wirtschaftssysteme und die dahinterstehenden Menschenbilder

Menschenbild:

Abhängig vom christlich-ethischen, geistig-sittlichen Wertesystem, Wertewandel, Werteverhältnis und Wertevorstellungen in einer Gesellschaft; der Mensch als (selbstständig oder erzwungen) handelndes Wirtschaftssubjekt mit unterstellter Wirtschaftsgesinnung.

Wirtschaftssystem:

Eine durch historisch bedingte, philosophisch-ideologisch geprägte Wertevorstellung als wirtschaftsethische Gesinnung und wirtschaftliche Handlungsrichtlinie der Wirtschaftssubjekte in einer bestimmten Volkswirtschaft, z.B. Kapitalismus, Sozialismus.

In ihrer Grundüberzeugung i.d.R. jeweils vereinbar mit bestimmten Wirtschaftsordnungen:
Kapitalismus – Marktwirtschaft; Sozialismus – Zentralverwaltungswirtschaft.

Wirtschaftsordnung:

Rechtliche, gesellschaftliche und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen für die Funktionsweise einer Volkswirtschaft; z. B. Marktwirtschaft, ZVW. Die den volkswirtschaftlichen Aufbau regelnden rechtlichen Normen = Wirtschaftsverfassung

Text:

Kartoffeln und Brot für Millionen – über die Lenkung des Wirtschaftsprozesses

Versetzen wir uns also einen Augenblick in eine geschlossene Familienwirtschaft von dreißig Köpfen, die von einem Manne – etwa dem Ältesten – geleitet wird. Diese „Eigenwirtschaft“ umfasst zehn Hektar Boden verschiedener Qualität und zwanzig Menschen können arbeiten; die übrigen sind Kinder, Greise und Kranke. – Der Leiter hat sich nicht nur darüber klar zu werden, wie im Herbst und Frühjahr der Boden auf den Anbau von Kartoffeln, Roggen usw. zu verteilen ist, ob eine neue Stallung gebaut werden soll und dergleichen. Vielmehr ist tagtäglich dafür zu sorgen, dass jeder der Arbeiter Stunde für Stunde für die Befriedigung von Bedürfnissen optimal tätig ist, dass stets rechtzeitig die notwendigen Werkzeuge, Zugtiere und Materialien, die sogenannten komplementären Güter zur Hand sind, dass also z. B. in der Kartoffelernte zur richtigen Zeit Fahrzeuge und Zugtiere da sind, um die Kartoffeln heimzubringen, dass rechtzeitig Futter für die Tiere oder Mahlzeiten für die Menschen geboten werden. Vielleicht bewältigt der Leiter diese Aufgabe nicht ganz. Oft mögen Arbeitskräfte wegen falscher Planung nutzlos herumstehen oder z. B. im Walde arbeiten, während sie auf dem Felde dringender benötigt werden und hier einen wesentlich größeren Nutzen stiften würden. Oder es fehlt plötzlich an einem Zugtier, das anderswo beschäftigt ist. Fehldispositionen gibt es auch in einer solchen Wirtschaft oft; aber der Leiter kann sie korrigieren. Er kann die Bedeutung, die jede Arbeitsstunde oder jedes Stück Boden für die Bedürfnisbefriedigung in dieser und in anderen Verwendungen gewinnt, abschätzen. Er bewertet fortwährend. So vermag er Pläne zu machen, deren Durchführung die vielen Tätigkeiten der Einzelnen ineinander fügen und sie auf die Bedürfnisbefriedigung ausrichten. Es gelingt die Lenkung des alltäglichen Wirtschaftsprozesses. Nun wenden wir uns von der kleinen Eigenwirtschaft zu den Verhältnissen in einem großen industrialisierten Land...

1. Welche Probleme tauchen in einem industrialisierten Land auf?
2. Wie können die Probleme grundsätzlich gelöst werden?

aus: Walter Eucken, Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 6. Aufl., Tübingen 1990, S. 2 f



Ausgangsfragen des Einzelnen



welche Güter
kaufe ich



was produziere
ich



wo arbeite
ich



in welcher Form
spare ich

Beachte: Dieses Idealmodell eines
Wirtschaftssystems gibt es in der Realität nicht! Daher sprechen
wir bei real existierenden Beispielen von Wirtschaftsordnungen.

Idealtypische Wirtschaftssysteme		
Dezentrale Regelung		Zentrale Regelung
HH und U entscheiden selbständig	Entscheidungsproblem => wer entscheidet über Produktion und Konsum?	Zentrale kennt Bedürfnisse der HH und erteilt den U dementsprechende Pläne zur Produktion
U entscheiden über das Produkt und seine Herstellungsmenge	Produktionsproblem [Koordinationsproblem] => Was, wie viel und wie wird produziert?	Zentrale entscheidet und bestimmt damit indirekt das Einkommen der HH (siehe W.kreislauf)
HH entscheiden durch Kauf oder Nichtkauf an den Märkten	Verteilungsproblem => Für wen wird produziert?	Menge und Preis der zu verteilenden Güter bestimmt die Zentrale
Freie Marktwirtschaft		Zentralverwaltungs- wirtschaft

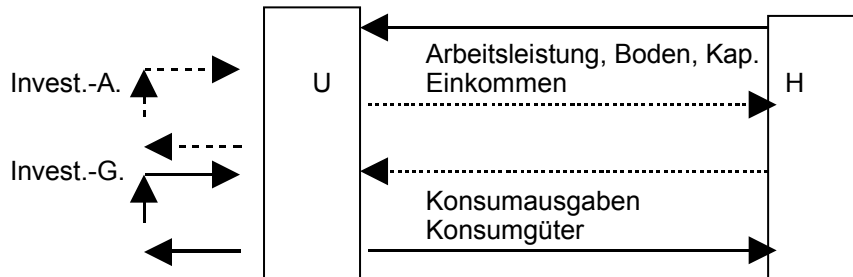
Selbstversorgungswirtschaft / Arbeitsteilige Wirtschaft

In einer Selbstversorgungswirtschaft gibt es keine wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Wirtschaftseinheiten. Da aber durch die Arbeitsteilung die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit stark gesteigert werden kann lohnt es sich, dass Menschen Berufe erlernen, sie sind aber zu einem wirtschaftlichen Miteinander verpflichtet. Dies lässt sich in Form eines Modells darstellen.



Der einfache Wirtschaftskreislauf

Der einfache Wirtschaftskreislauf ohne staatliche Aktivität lässt sich so darstellen.



Die Haushalte H stellen die Produktionsfaktoren den Unternehmen zur Verfügung (Arbeitsleistung, Boden und Kapital) und erhalten dafür ein (Faktor-) Einkommen in Form von Lohn, Miete, Zins und Gewinn. Dieses steht den H für Konsumausgaben zur Verfügung. Ein Teil der hergestellten Güter werden für die Produktion verwendet (Investitionsgüter). Die gestrichelten Pfeile stellen Geldströme, die durchgezogenen Pfeile Güterströme dar.

Unternehmen werden als Orte der Produktion, H als Orte des Konsums definiert. Bitte nicht mit Personen verwechseln, ein Unternehmer ist natürlich auch Haushalt, er hat als Faktoreinkommen den Gewinn und wird wie alle anderen Menschen konsumieren.



2. Die Freie Marktwirtschaft

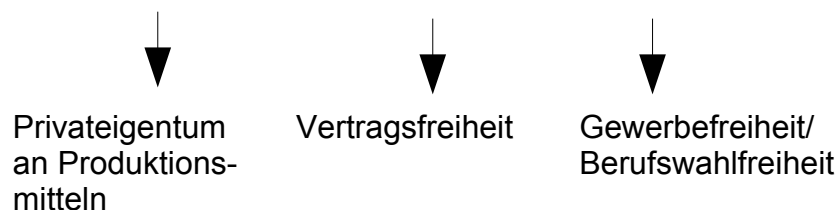
2.1 Idee und Ordnungsmerkmale

Jedes Individuum versucht seine Interessen im Wettbewerb mit denen der anderen Menschen bestmöglich zu erreichen.

Vorteil der Freien Marktwirtschaft

Durch den Wettbewerb (Leistungsgesellschaft) ergibt sich ein sehr hohes Bruttoinlandsprodukt (Wert aller Güter, die in einem Land hergestellt werden).
Individuelle Freiheit.

Voraussetzungen dafür sind:



Nachteile der Freien Marktwirtschaft

Wo Vertragspartner nicht gleichberechtigt sind, kommt es zur Ausnützung einer Machtposition: z.B. hohe Preise bei Monopolen, niedriger Lohn, Kinderarbeit

2.2 Welches Menschenbild wird in der Freien Marktwirtschaft verkörpert?

Das Individuum entscheidet selbst über seine Belange, der Staat greift nicht ein, auch wenn er in Not gerät, muss er selbst sehen, wie er wieder aus dem Schlamassel rauskommt.

2.3 Der Liberalismus als Grundlage der Freien Marktwirtschaft

Die Auffassung über die Stellung des einzelnen Menschen in der Gesellschaft beeinflusst sehr stark die Art und Weise, wie eine Wirtschaft organisiert ist. Steht der Mensch, das Individuum (lat. Das Unteilbare) im Mittelpunkt der Weltanschauung, so spricht man von Individualismus. Für den Individualismus ist die Freiheit des Einzelnen und dessen Recht auf Streben und Glück oberster Grundsatz.

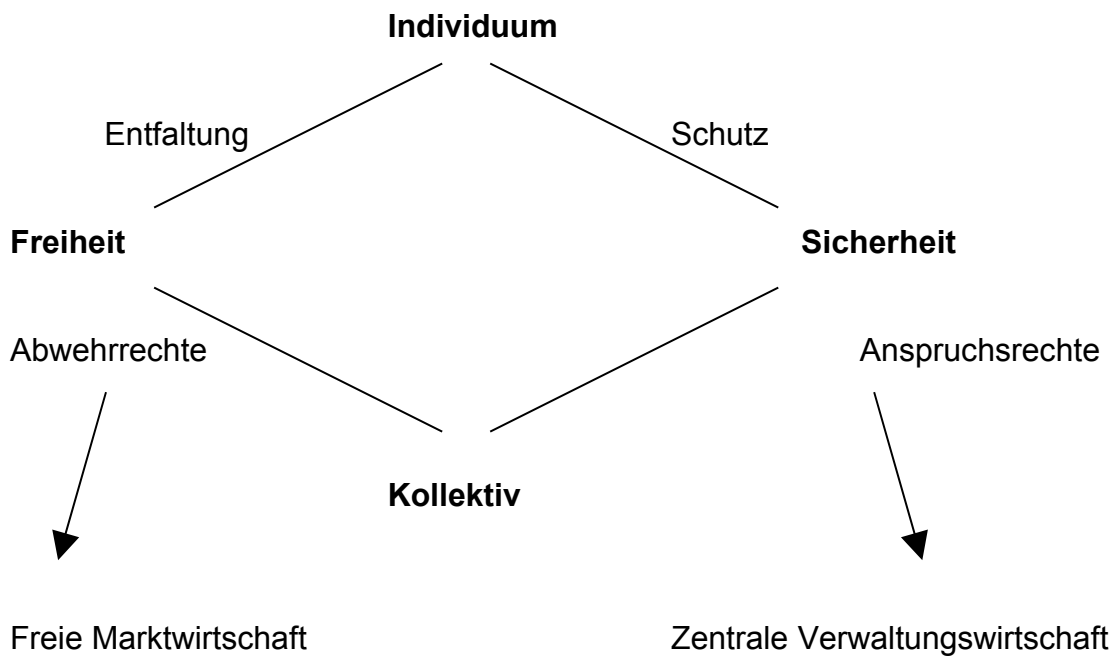
Der Individualismus ist die Grundlage für den Liberalismus als einer geistig-politischen Bewegung am Ende des 18. Jahrhunderts. Der Liberalismus geht von der Vorstellung aus, dass die größtmögliche Freiheit der Individuen zu einer vollkommenen Ordnung führt.

Es gibt demnach eine vorgegebene Harmonie der Dinge im Sinne einer natürlichen Vernunftsordnung, nach der sich alles selbst regelt. Das Motto des Liberalismus lautet demnach: Laissez faire, laissez aller, le monde va de lui-même. Jeder Eingriff des Menschen in diese prästabilierte Harmonie führt zu Störungen und hemmt die freie Entfaltung der Kräfte. Der Staat soll daher die Wirtschaft sich selbst überlassen und nicht störend eingreifen. Der Sozialist Ferdinand Lassalle (1825-1864) hat einen solchen Staat einmal als „Nachtwächterstaat“ bezeichnet. Der Bürger kann in diesem Wirtschaftssystem seinen einzelwirtschaftlichen egoistischen Zielen nachgehen, da der Staat lediglich ein Zweckverband ist, der die Freiheitsrechte zu garantieren hat.

Auf der Idee des Liberalismus beruht das Modell der freien Marktwirtschaft.



2.4 Rechte des Menschen in Abhängigkeit des Wirtschaftssystems



Vor- und Nachteile der Freien Marktwirtschaft

Vorteile	Nachteile
3. Individuelle Freiheit 4. Produktionsfaktoren werden effizient eingesetzt (unwirtschaftlich arbeitende Unternehmen werden verdrängt = Wettbewerb) 5. → hohe Güterversorgung 6. leistungswillige Arbeitnehmer setzen sich durch	<ul style="list-style-type: none"> • leistungsschwache Menschen (Kranke, Schwache + Alte) verarmen → Gefahr der unsozialen Güterversorgung • Durch Verdrängung können Monopole entstehen • [produziert wird, was nachgefragt wird (auch sinnloses!)] <ul style="list-style-type: none"> • [Umweltverschmutzung]



3. Die Zentralverwaltungswirtschaft

3. Ursachen für die Unzufriedenheit mit der Freien Marktwirtschaft

Geschichtliche Grundlagen:

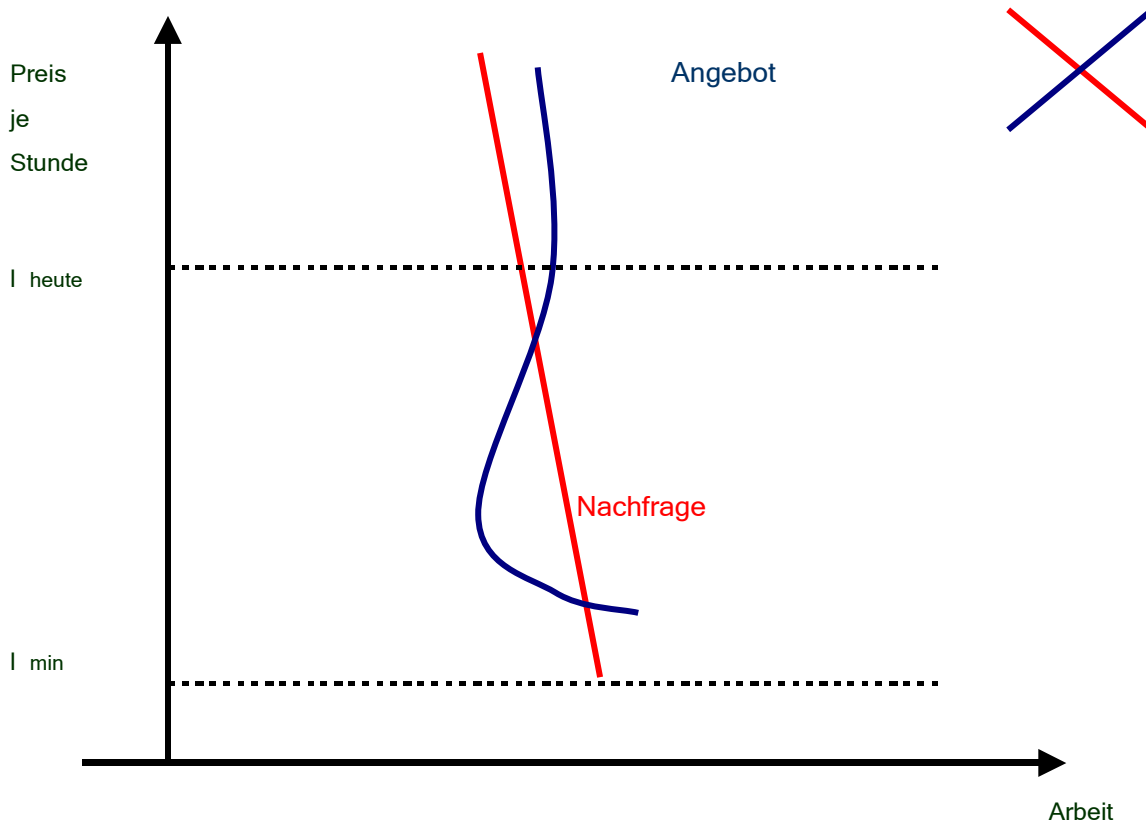
- geistiger Ursprung war der Sozialismus nach Marx und Engels
- die liberale Wirtschaftsordnung zog soziale Armut und ungerechte Vermögens- und Einkommensverteilung nach sich
- zentrales Problem war nach Ansicht von Marx und Engels das Privateigentum (einige wenige Unternehmer besitzen alles, viele nichts (HH) und sind deswegen von den wenigen abhängig, die das schamlos ausnutzen)

Ordnungsmerkmale der Zentralverwaltungswirtschaft

- Kollektiveigentum in Verbindung mit Vertragsunfreiheit
- Staat besitzt die entscheidende Rolle => U + HH sind abhängig
- Behörde setzt Preise und Löhne fest
- Staat erstellt Zentralpläne die für alle gelten

Woher kommt die Verarmung der Arbeiterklasse?

Das freie Spiel der Marktkräfte führt zu einem bestmöglichen Ausgleich zwischen Anbietern und Nachfragern? „Beispiel Arbeitsmarkt“



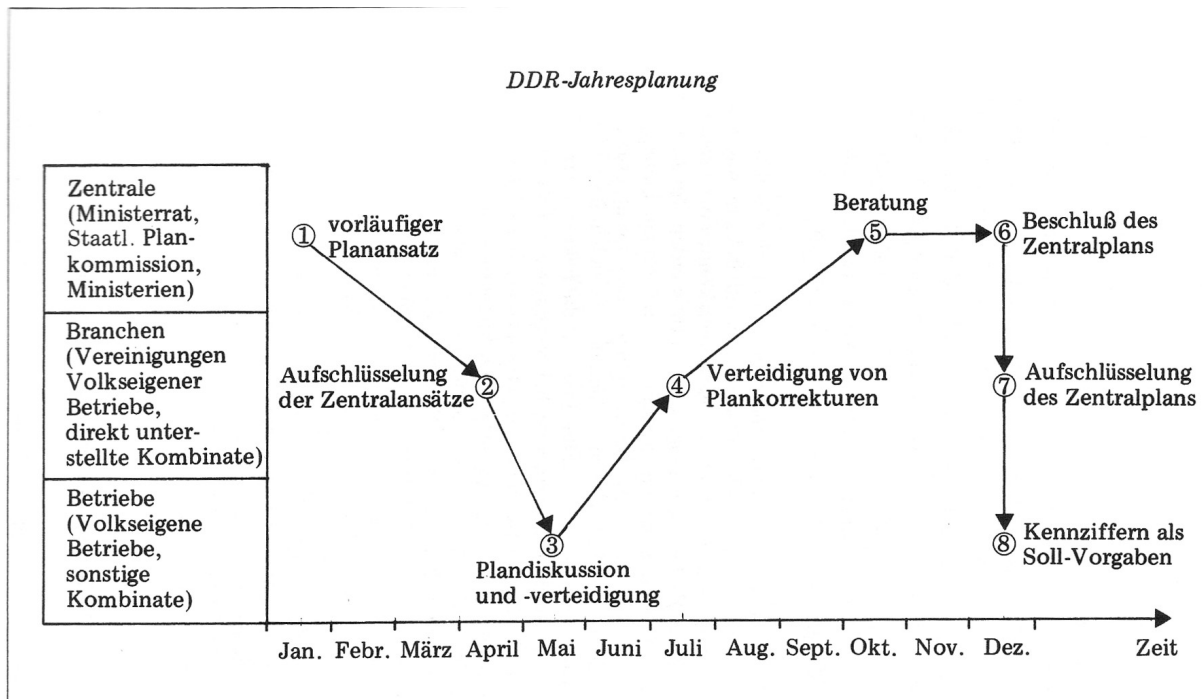


Die Angebotskurve verhält sich nur im mittleren Teil so, wie man es erwarten sollte. Verdient jemand überdurchschnittlich viel, so wird es einen Punkt geben, bei dem er nicht mehr bereit ist, noch mehr zu arbeiten, da er auch Zeit für sich und seine Familie haben will o.ä.

Sinkt das Lohnniveau unter einen bestimmten Bereich, dann genügt das Einkommen nicht mehr, um das Existenzminimum zu erzielen. Der Arbeiter muss mehr Arbeit anbieten, wahrscheinlich muss die Frau oder die Kinder auch mit zum Lebensunterhalt beitragen. Die Folge ist, dass in der Gesellschaft erheblich mehr Arbeit angeboten wird, der Preis sinkt bis er ein neues Gleichgewicht erreicht. Dieses untere Gleichgewicht ist deswegen so problematisch, da in dieser Situation der Arbeitsmarkt geräumt wird, es also Vollbeschäftigung bei "Ausbeutung" geben kann.

Die Einführung eines Mindestlohnes kann so begründet werden. Ein Mindestlohn muss so hoch sein, dass sich nur der obere Gleichgewichtspunkt einstellen kann. Auf vielen Arbeitsmärkten in Deutschland ist das Lohnniveau wohl oberhalb des oberen Gleichgewichtspreises, was die Arbeitslosigkeit erklären kann. Auf die Arbeitslosigkeit wird aber später detailliert eingegangen.

3.2 Ablauf der Planung



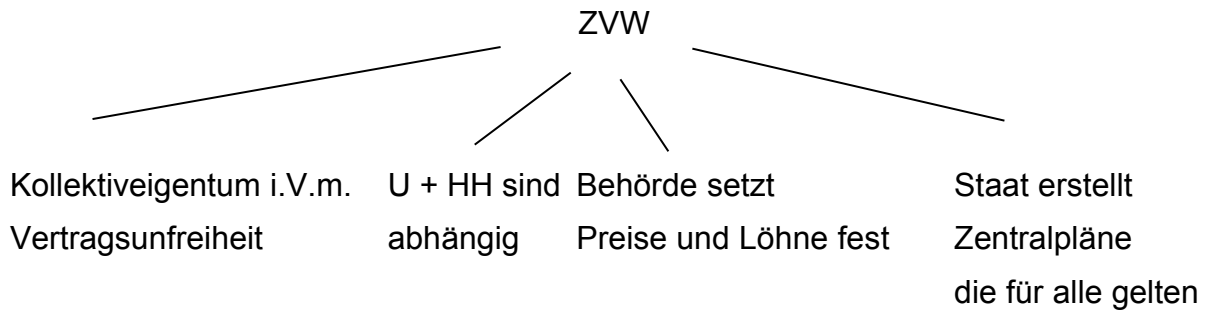
3.3 Systemtypische Mängel der ZVV

- Überforderung der Zentralbehörde
- (bis zu einer Million Güter muss geplant werden), in der DDR 5000 zentrale Pläne
- Horten von Produktionsfaktoren
- (bei Planvorgaben weniger Ressourcen als Bestand, mehr Forderungen an Ressourcen als notwendig), Zentralbehörde duldet u.U. einen illegalen Naturaltausch zwischen den Betrieben
- kennziffernbedingte Fehlansrichtung der Produktion („Tonnenideologie“)
- Preise sind keine Knappheitsindikatoren (teurer Ankauf und billiger Verkauf von landw. Gütern, Trabis werden gekauft, da keine Alternativen)
- Behinderung des techn. Fortschritts (Aufdeckung von Produktionsreserven nicht gewünscht)

Betriebe werden in der ZVV immer versuchen, weniger herstellen zu müssen als sie können. Die Planerfüllung hat oberste Priorität, also werden sie versuchen, dass die Planzahlen nicht zu hoch sind. Auch lassen sich Modeerscheinungen schlecht Jahre im voraus planen. Unrentabel arbeitende Unternehmen werden nicht vom Markt verdrängt. Es fehlt an Anreizsystemen.



3.4 Ordnungsmerkmale der ZVW



3.5 Vor- und Nachteile der ZVW

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Steuerung von Produktions- und Arbeitseinsatz nach sozialen Gesichtspunkten (Vollbeschäftigung!) • Verteilung der Güter nach sozialen Gesichtspunkten 	<ul style="list-style-type: none"> • keine persönliche Entfaltung • Gefahr des Machtmissbrauchs • sehr großer bürokratischer Aufwand <ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Unterbrechung bei Produktion möglich <input type="checkbox"/> Ungleichgewicht zwischen Bedürfnissen und Gütern <input type="checkbox"/> Gefahr der Verschwendung wegen fehlender Knappheitsindikatoren • Keine Innovationen wegen fehlender Leistungsbereitschaft



4. Die Soziale Marktwirtschaft

4.1 Alfred Müller-Armack (1946): Wesen und Funktionen der Sozialen Marktwirtschaft

Die Lage unserer Wirtschaft zwingt uns zu der Erkenntnis, daß wir uns in Zukunft zwischen zwei grundsätzlich voneinander verschiedenen Wirtschaftssystemen zu entscheiden haben, nämlich dem System der antimarktwirtschaftlichen Wirtschaftslenkung und dem System der auf freie Preisbildung, echten Leistungswettbewerb und soziale Gerechtigkeit gegründeten Marktwirtschaft.

Alle Erfahrungen mit wirtschaftlichen Lenkungssystemen verschiedenster Schattierungen haben erwiesen, daß sie unvermeidlich zu einer mehr oder weniger weitgehenden Vernichtung der Wirtschaftsfreiheit des einzelnen führen, also mit demokratischen Grundsätzen unvereinbar sind, und zweitens mangels zuverlässiger Maßstäbe infolge der Aufhebung des Preismechanismus nicht in der Lage sind, die verschiedenen Knappheitsgrade zuverlässig zu erkennen. Jede Lenkungswirtschaft hat daher in der Praxis am wirklichen volkswirtschaftlichen Bedarf „vorbeigelenkt“.

Die angestrebte moderne Marktwirtschaft soll betont sozial ausgerichtet und gebunden sein. Ihr sozialer Charakter liegt bereits in der Tatsache begründet, daß sie in der Lage ist, eine größere und mannigfaltigere Gütermenge zu Preisen anzubieten, die der Konsument durch seine Nachfrage entscheidend mitbestimmt und die durch niedrige Preise den Realwert des Lohnes erhöht und dadurch eine größere und breitere Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse erlaubt.

Durch die freie Konsumwahl wird der Produzent gezwungen, hinsichtlich Qualität, Sortiment und Preis seiner Produkte auf die Wünsche der Konsumenten einzugehen, die damit eine echte Marktdemokratie ausüben. Eine ähnliche die Wirtschaft maßgeblich bestimmende Stellung vermag eine Lenkungswirtschaft der Masse der Verbraucher nicht einzuräumen. Demokratie und Lenkungswirtschaft sind eben nicht vereinbar.

Um den Umkreis der Sozialen Marktwirtschaft ungefähr zu umreißen, sei folgendes Betätigungsfeld künftiger sozialer Gestaltung genannt:

4.2 Das Menschenbild in der Sozialen Marktwirtschaft

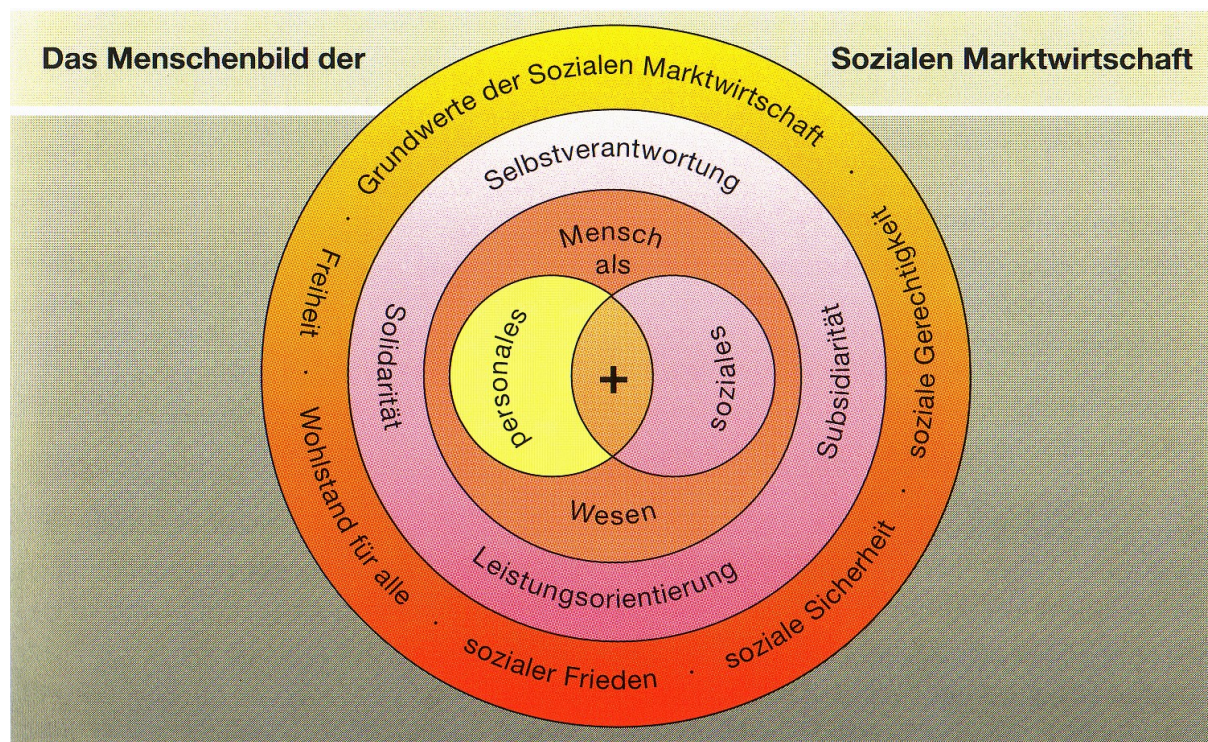


Abb. 1.7: Das Menschenbild der Sozialen Marktwirtschaft



4.3 Verschiedene Abstufungen der Wirtschaftsordnungen

Konvergenz oder Unvereinbarkeit? Die Frage nach der besten Wirtschaftsordnung

Idealtyp „Marktwirtschaft“

Anarchie (totale „Laissez-faire-Wirtschaft“)

Spezieller staatl. Ordnungsrahmen für die Wirtschaft – v.a. zur Sicherung des Wettbewerbs

Staatl. Steuerung von Nichtwettbewerbsbereichen insb. zur Bereitstellung „öffentlicher Güter“

Redistributionspolitik „Soziale Marktwirtschaft“

Globalsteuerung auf Marktebene („Gelenkte Marktwirtschaft“)

Steuerung bis auf Branchenebene („Planification“)

Mikrosteuerung auf Unternehmensebene – z.B. durch Investitionskontrolle („Gemäßigter Sozialismus“)

Konvergenz / Unvereinbarkeit ?

Betriebliche Investitionsfreiheiten („Marktsozialismus“)

Staatl. Produktionssollvorgaben nur bis auf Branchenebene

Staatlich Planvorgaben mit betrieblichen Produktionsfreiheiten

Dezentralisierung bei der staatl. Produktionsplanerstellung („Neues ökonomische System“)

Freiheit haushaltlicher Einkommenserzielung (Arbeitsplatzwahlfreiheit)

Freiheit haushaltlicher Einkommensverwendung (Konsumfreiheit)

Vollständige Mikrosteuerung (totale „Kommandowirtschaft“)

Idealtyp Zentralverwaltungswirtschaft

Logische Erklärungsansätze

Logische Argumentationsmuster führen nicht weit. Unter idealen Bedingungen könnten beide Systeme wundervoll funktionieren. „Die weise und allwissende Zentralbehörde...“ der ZVW und „ideale marktwirtschaftliche Systeme“ sind gleich gut!

4.4 Einschränkungen der Freiheiten in der Sozialen Marktwirtschaft

Welche Freiheiten werden in folgenden Fällen durch den Staat eingeschränkt?

- 1 ich möchte eine Bank (Spielbank, Munitionsfabrik, Atomkraftwerk, Apotheke) betreiben und benötige dafür eine staatliche Genehmigung
- 2 ein Schlosser, der seit drei Jahren arbeitslos ist, würde auch eine Stelle annehmen, in der er nur 60% des Tariflohnes bekommt
- 3 ich möchte zum eigenen Schutz eine Pistole kaufen
- 4 ich bin begeisterter Hobbychirurg (Steuerexperte) und möchte eine Arztpraxis (Steuerkanzlei) eröffnen
- 5 Mitarbeiter dürfen sich in Gewerkschaften zusammenschließen (Koalitionsrecht, siehe GG)



Wie viel Staat ist notwendig?

Die Rolle des Staates in einer Volkswirtschaft soll nun etwas genauer untersucht werden. Bereits oben wurde angesprochen, dass der Staat in der Marktwirtschaft eine wichtige Aufgabe hat, nämlich als "Nachwächterstaat" den Wettbewerb und die Freiheit der Marktteilnehmer zu garantieren. Der Staat legt die Spielregeln fest und überwacht diese, freilich ohne selbst wirtschaftlich tätig zu werden. Sein Engagement ist daher ziemlich begrenzt.

Diese sehr enge Sichtweise soll nun ausgeweitet werden.

Öffentliche Güter sind Güter, von deren Nutzung niemand ausgeschlossen werden kann. Da die Marktteilnehmer bei Öffentlichen Gütern ihre Präferenzen verbergen, kann bei diesen Gütern sich kein Ausgleich bilden. Der Markt versagt. Bei Öffentlichen Gütern ist der Staat in der Pflicht, diese Güter, z.B. die Innere Sicherheit, die Landesverteidigung, Hochwasserschutz usw. nachzufragen.

Meritorische Güter sind private Güter. Es gibt aber gute Gründe, warum der Staat auch hier tätig wird. Wenn die Menschen die Notwendigkeit einer Vorsorge, z.B. für ihre Ausbildung, das Alter oder für ihre Gesundheit, falsch einschätzen dann hat der Staat die Aufgabe, die Menschen "zu ihrem Glück zu zwingen". Fraglich ist, wie weit er dabei vorgehen soll. Soll der Staat Bildung für jedermann bis zu jedem Abschluss vollständig kostenfrei anbieten (kostenloses Studium, aber teure Meisterausbildung). Ist es notwendig, dass die Benutzung der Autobahnen ohne Gebühren möglich ist? Genügt nicht ein Mindestmaß an Altersvorsorge? Über diese Themen lässt sich trefflich diskutieren und streiten, was wir hier aber nicht machen werden.

Als letztes ist die Verteilungsfrage noch diskussionswürdig. Wenn die Gesellschaft glaubt, das Marktergebnis würde ungerecht sein, dann hat der Staat die Aufgabe, eine Gerechtigkeit durch Umverteilung vorzunehmen, also: "Nehme von den Reichen und gebe es den Armen".

Wir fassen aber zusammen: Neben der reinen Nachwächterfunktion hat der Staat die Aufgabe, Öffentliche Güter und meritorische Güter bereitzustellen, sowie dafür zu sorgen, dass eine ungerechte Verteilung der Güter ausgeglichen wird! Über das Ausmaß der staatlichen Aktivität ist dabei noch nichts gesagt.

Ist sonst noch ein wirtschaftspolitisches Engagement des Staates notwendig?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir uns mit dem Begriff der Konjunktur auseinandersetzen!